

Hermann Augustin:

Hermann Böhrnsen

Eine in Rendsburg und Schleswig-Holstein hoch geschätzte Persönlichkeit
Anfang der zwanziger/dreißiger Jahre im zwanzigsten Jahrhundert
und in der Nachkriegszeit seit 1945

Vor 1933

(1) Am 18. September des Jahres 1900 wurde Hermann Böhrnsen als zweites von drei Kindern (zusätzlich zwei Schwestern) des Tischlermeisters und Firmengründers, des Senators Peter Böhrnsen und seiner Ehefrau Anna geborene Hardt in Rendsburg geboren. Er besuchte das Rendsburger Realgymnasium und verließ es mit der Obersekundareife. Konfirmiert wurde er 1914 Mitglied der Jugendbewegung „Wandervogel e.V.“, in der neben der Pflege des Wanderns, des Volkstanzes, der Volkslieder, der Trachten und die Einübung in Leitungsfunktionen die christliche Glaubenshaltung eine wichtige Rolle spielte. Bald darauf trat er auch zur eigenen Weiterbildung in Kultur- und Gesellschaftsfragen in den Rendsburger Volkshochschulverein ein, in dem das christlich-humanistische Menschenbild die Grundlage bildete.

1918 wurde er zum Infanterieregiment 85 einberufen, jedoch noch im selben Jahr nach Kriegsende entlassen.

Ab 1918/1919 begann er im väterlichen Betrieb mit seiner Ausbildung im Tischlerhandwerk.

(2) Durch seine Initiative kam es um 1919/1920 zur Gründung des „Jugendausschusses Rendsburg“, dem sämtliche Jugendverbände der Stadt angehörten: bündische, konfessionelle, sportliche, die Arbeiterjugend u.a.m., um in gemeinsamer Arbeit an der Jugend zur Erziehung gegenseitiger Achtung zu arbeiten. Als im Jahre 1921 die Rendsburger Stadtverwaltung zur Förderung der Jugendarbeit das zur Verfügung stehende Haus der ehemaligen Kolonialen Frauenschule Rendsburg am Kanalufer anbot, kam es im April zur Gründung der „Rendsburger Heimvolkshochschule“, zu deren Gründungsmitgliedern Hermann Böhrnsen gehörte.

(3) Noch im Jahre 1921 begab er sich nach bestandener Gesellenprüfung auf handwerkliche Wanderschaft, die ihn bis nach München führte. Dort legte er am 27. November 1923 seine Meisterprüfung ab. Anschließend besuchte er in zwei Semestern die „Tagesfachschule“ und nahm zusätzlich an fachlichen Sonntags- und Abendkursen für Innenarchitektur teil. Um sich als Abschluss seiner Ausbildung über europäische Kunst im direkten Erleben zu informieren, folgte eine Wanderung nach Italien/Neapel, Jugoslawien, Ungarn/Budapest, Wien und Linz. Im Herbst 1924 kehrte er nach Rendsburg zurück.

Teilhaber des väterlichen Tischlereibetriebes in Rendsburg, Gerhardstraße 11 wurde er 1927. Im selben Jahr fand seine Eheschließung mit Anni geborene Müller statt. Ihnen wurden drei Kinder geschenkt: Franz, Maren und Reimer. In diesen Jahren wird er Mitglied im „Deutschen Holzarbeiterverband“ und bald darauf auch Schriftführer der „Tischlerzwangsinnung Rendsburg“. Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1929 übernahm er als Alleininhaber den „Tischlereibetrieb Peter Böhrnsen“.

(4) Damit trug er in schwierigen, unsicheren und politisch und wirtschaftlich unruhigen Zeiten Deutschlands während der dreißiger Jahre Verantwortung für seine heranwachsende Familie, für den Tischlereibetrieb und im wachsenden Umfang auch für seine Rendsburger

Berufskollegen des Tischlerhandwerks. Bis zum Jahr 1933 zeigte er kein Interesse daran, sich der nationalsozialistischen Bewegung anzuschließen. Das galt auch, als er 1927 in den „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) eintrat, um die kulturelle Arbeit der deutschen Minderheiten im Ausland zu unterstützen. Für ihn hatte es den praktisch familiären Grund, dass sein Schwager im 1920 an Dänemark durch Volksabstimmung abgetretenen Nordschleswig Lehrer an einer Schule der deutschen Minderheit wurde. In den VDA ist der revisionistische Charakter erst später durch das NS-Regime hineingetragen worden.

1933 und danach

(5) Mit dem 30. Januar 1933, den von den Nationalsozialisten später als „Tag der Machtergreifung“ bezeichneten Beginn ihrer Herrschaft über Deutschland, stellte sich für Hermann Böhrnsen wie für alle Deutschen die Frage, in welcher Weise er sich der neuen, ideologisch begründeten und gleichgeschalteten Gesellschaft stellen wollte. Das aufgestellte Wirtschaftsprogramm mit Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Ankurbelung der gesamten Wirtschaft versprach bessere Zeiten. Gegenüber den christlichen Konfessionen wurde die Bereitschaft erklärt, im Sinne eines „Positiven Christentums“ zu handeln und für die zahlreichen Evangelischen Landeskirchen eine einheitliche Reichskirche mit einem Reichsbischof anzustreben. Es war ersichtlich, dass eine Art von gleichschaltender Parteidiktatur bevorstand.

Ohne innere Zustimmung zur NS-Ideologie aber in der Erwartung von besseren Zeiten fällt Böhrnsen aus seiner Situation heraus Entscheidungen in dreierlei Hinsicht:

1. Um speziell das Tischlerhandwerk in seiner traditionellen Prägung zu erhalten und nicht der NS-Ideologie auszuliefern, willigte er kurz vor Parteaufnahmeschluss im Mai des Jahres 1933 ein, Mitglied der NSDAP zu werden. Berufskollegen in Rendsburg und Schleswig-Holstein hatten ihn in seiner Haltung zum traditionellen Handwerk kennen gelernt und vertrauten ihm, geschichtlich Gewachsenes und Bewährtes zu erhalten. Er hoffte, den Erwartungen gerecht werden zu können. Vorher hatte er nicht an einen irgendetwas Parteieintritt gedacht.
2. Da er im kirchlichen Leben Rendsburgs bekannt war, besonders durch die häufigen Gottesdienstbesuche in seiner Gemeinde der Neuwerker Christkirche, wurde an ihn die Bitte herangetragen, bei der anstehenden „Reichskirchenwahl“ am 23. Juli 1933 für den Kirchenvorstand Rendsburg-Neuwerk unter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ (DC) zu kandidieren. Mit vielen anderen evangelischen Christen erwartete er unter der Zusage eines „Positiven Christentums“ missionarische Chancen für die Kirche. So stimmte er zu und wurde am 31. Juli 1933 mit großer Mehrheit gewählt.
3. Wie die in kürzester Zeit nach dem 30. Januar 1933 durchgeführte „Gleichschaltung“ im Bereich der Vereine und Verbände aussah, erlebte Böhrnsen mit dem von ihm ins Leben gerufenen „Jugendausschuss Rendsburg“. Er wurde sofort aufgelöst, und die Vereine und Verbände wurden meistens in Organisationen der Hitlerjugend eingegliedert. Er musste zur Kenntnis nehmen, dass auch seine Unterstützung des „Wandervogel e.V.“ und der „Rendsburger Heimvolkshochschule“ zusammen mit deren Verein nicht fortgeführt werden konnten. Dasselbe galt für weitere selbständige kulturelle Vereine in Rendsburg. Böhrnsen lag aber sehr daran, sein kulturelles und jugendbildendes Engagement fortzusetzen. Das schien ihm in einer Organisation möglich zu sein, die nicht der NSDAP direkt angeschlossen war und den Parteieintritt auch nicht voraussetzte, dem „Kampfbund für Deutsche Kultur“. Am 31. Juli war auf Anregung der Landesleitung in Kiel in Rendsburg eine Zweigstelle gegründet worden. Erster Vorsitzender

wurde der Vorsteher des Kirchenbüros Rendsburg-Neuwerk Hans von Essen. Hinter dem Kampfbund verbarg sich die persönliche Kulturkampftruppe Alfred Rosenbergs, die er 1927/1928 als „Nationalsozialistische Gesellschaft für Deutsche Kultur“ gegründet hatte. In der Erwartung, in dieser Organisation traditionelles Rendsburger Kulturleben weiterführen zu können, schloss er sich dem „Kampfbund für Deutsche Kultur“ an und übernahm bereitwillig die Aufgabe eines Schriftführers.

(6) Für seinen weiteren Weg im Laufe des Jahres 1933 spielte sein Gemeindepastor und Nachbar Johann Bielfeldt als vertrauenswürdiger Gesprächspartner eine große Rolle. Beide verfolgten das Geschehen in ihrer Schleswig-Holsteinischen Landeskirche mit den Auswirkungen bis in die Rendsburger Gemeinden hinein. Als nach den Kirchenwahlen die Synode am 12. September in Rendsburg tagte, waren von 79 gewählten Mitgliedern 75 Vertreter der DC-Bewegung. Dadurch konnten alle Entscheidungen zur Veränderung im „deutsch-christlichen“ Sinne getroffen werden. Am stärksten kam das darin zum Ausdruck, dass die Bischofsämter für Schleswig und Holstein durch Entlassung der Bischöfe D. Völkel und D. Mordhorst abgeschafft wurden und stattdessen mit der Berufung des Kieler Pastors Alfred Paulsen als vorläufigen kommissarischen Landesbischof ein neues errichtet wurde. Die andere wichtige Veränderung lag in neuen Gesetzen, die fast ohne Diskussionen angenommen wurden und praktisch die bisherige Kirchenverfassung einer selbständigen Landeskirche mit dem Ziel einer Reichskirche und Reichsbischof aufhoben. Pastor Bielfeldt gehörte in Schleswig-Holstein zu den Pastoren, die gegen diese grundlegenden Veränderungen der landeskirchlichen Struktur öffentlich protestierten, auch wenn von DC-Seite behauptet wurde, dass dadurch weder die Bibel noch das lutherische Bekenntnis außer Kraft gesetzt seien.

(7) Böhrnsen und Bielfeldt erlebten wenige Wochen nach der Synode in ihrer Gemeinde erste direkte Auswirkungen. Dabei spielte als zentrale Person im Sinne der DC-Bewegung der Vorsteher des Kirchenbüros die Hauptrolle, Hans von Essen. Er war im April 1933 zum Propsteileiter der DC-Bewegung und als NSDAP-Mitglied zum „Kirchenfachberater“ für den Kreis Rendsburg bestimmt worden. Ihm war Bielfeldts Ablehnung eines Reichsbischofs bekannt und es wurde dies von der DC-Seite zum Anlass genommen, ihn über die Anweisung durch den zuständigen Propst Wiebers vom Dienst zu suspendieren. Das gelang, wurde aber nach einigen Tagen sogar durch den DC-Bischof Paulsen widerrufen. Für Hermann Böhrnsen bedeutete das, sich sofort aus der DC-Bewegung zurückzuziehen und sich der Gegenbewegung einer „Bekennenden Kirche“ (BK) anzuschließen, zu der sein Gemeindepastor Bielfeldt auch gehörte. Böhrnsen behielt trotzdem seine Kirchenvorstandsmitgliedschaft nicht nur während der NS-Zeit, sondern darüber hinaus mindestens bis 1948.

(8) Parallel zu der beschriebenen Situation im kirchlichen Bereich kam es für Böhrnsen in seiner Funktion als Schriftführer des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“ zu einer weiteren Entscheidung. Unter Hans von Essens Vorsitz wurde am 2. September beschlossen, zum Auftakt der Arbeit und zum Zweck der Mitgliederwerbung eine öffentliche Bücherverbrennung auf dem Paradeplatz durchzuführen, wie es im übrigen Deutschland bereits an 22 anderen Orten vor allem in Großstädten um den 10. Mai 1933 herum geschehen war. Hermann Böhrnsen hatte einer solchen Aktion zugestimmt und die Vorbereitungen, an denen er beteiligt war, in den Sitzungsprotokollen festgehalten. Welche „Schund- und Schmutzliteratur“ mit etwa 600 Büchern im Einzelnen gesammelt und verbrannt worden ist, konnte selbst die spezielle Untersuchung von Regina-Maria Becker im Jahre 2008 bis auf eine Ausnahme nicht benennen. Diese Ausnahme bestand aus gefundenem pornographischem Schrifttum einer privaten Bücherei im Rotlichtmilieu der Schleuskuhle und lieferte für die Verbrennung den Hintergrund durch ein Gesetz aus dem Jahre 1926, das dem Schutz der Jugend galt. Am 9. Oktober wird in der „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung Rendsburger Tageblatt“ die Verbrennungsaktion angekündigt und davon am Tag darauf berichtet. Es wird nicht berichtet, dass Hermann Böhrnsen eine

Rede gehalten noch daran teilgenommen hat. In dem Oktoberprotokoll des Kampfbundes und in den nächsten Monaten ist von der Bücherverbrennung keine Rede, von einem Werbeerfolg für die weitere Kampfbundarbeit auch nicht. Bei den Protokollunterschriften des Schriftführers ist die von Hermann Böhrnsen geleistete zum letzten Mal vom Dezember 1933 aufzufinden. Danach muss er Ende 1933/Anfang 1934 aus dem Kampfbund entlassen worden sein. Böhrnsen gibt als Grund der Entlassung seine christliche Haltung an, die in seinem Austritt aus der DC-Bewegung für Hans von Essen nach den Ereignissen im Neuwerker Kirchenvorstand eindeutig war. Seine Teilnahme an der Sammlung von Büchern für die Verbrennung könnte durch das Auffinden pornographischer Bücher begründet gewesen sein, denn die waren verboten und entsprachen nicht seiner christlichen Auffassung.

(9) Zu den bis hierhin dargestellten drei wichtigsten Entscheidungsbereichen Böhrnsens gehören noch zwei Ergänzungen. Nach den Jahren der allgemeinen Arbeitslosigkeit und Armut in Deutschland, die er auch in seiner unmittelbaren Umgebung vorfand, unterstützte er auf Anregung von Freunden einen lokalen SS-Verein speziell für Arbeitslose über einige Monate, bis sein Beitrag mit dem Bekanntwerden seines Schrittes zur „Bekennenden Kirche“ nicht mehr erwünscht war. Gleichzeitig wurde und blieb er von 1934 bis zum Kriegsende Mitglied im Ortsverein der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ (NSV) und trat im November 1934 der „Deutschen Arbeiterfront“ (DAF) bei.

Der Historiker Uwe Danker benennt das hier beschriebene Verhalten Hermann Böhrnsens während der Phase des Jahres 1933 in seinen Untersuchungen „Landespolitik mit Vergangenheit“ 2017 als das des „Politisch Enttäuschten“ oder auch eines „politisch (teilweise) Desillusionierten“. Damit erfasst er zutreffend, wie Böhrnsen sich in der Situation zwischen der Erwartung einer neuen guten Zeit und den dagegen bereits in wenigen Monaten nach dem 30. Januar 1933 eingetretenen Realitäten der parteipolitisch-ideologischen Gleichschaltung der Enttäuschung seinen vor sich selbst in christlicher Glaubenshaltung zu verantwortenden Weg suchte.

(10) Auch wenn er den Austritt aus der NSDAP nicht vornahm, bedeutete das nicht die Zustimmung zum NS-Regime und erst recht nicht zum Antisemitismus. Aus seinem Bekanntenkreis in Rendsburg erlebte er bereits 1933 Verfolgungen. Als im November 1938 im Rahmen der „Reichspogromnacht“ die jüdische Synagoge in der Stadt im Inneren durch einen Sprengsatz zerstört wurde, aber äußerlich erhalten blieb, riet Böhrnsen seinem Hausarzt Dr. Ernst Bamberger die Ausreise ins Ausland. Bamberger war jüdischer Abstammung, wenn auch evangelisch getauft. Ihm war in dem Jahr die Approbation entzogen und die Praxis genommen.

(11) Unter den möglichen Lebensbedingungen der dreißiger und vierziger Kriegsjahre ging es Hermann Böhrnsen zuerst um die Erhaltung seines Tischlereibetriebes und Förderung wie Schutz seiner Familie. Darüber hinaus war er seit 1930 Mitglied im DRK. In den Kriegsjahren übernahm er ab 1939 als Mitglied im Reichsluftschutzbund die Aufgabe eines Luftschutzwartes.

Als Tischlermeister war er aber auch bereit, für Kollegen in Rendsburg und Umgebung verantwortlich Leitung zu übernehmen. So wurde ihm 1935 das Amt des Obermeisters übertragen, das er über Kriegsende hinaus kommissarisch weiter ausübte und ihm 1947 erneut durch Wahl hauptamtlich übertragen wurde. Zusätzlich gründete er eine fachliche Arbeitsgemeinschaft. Von 1934 bis 1936 musste er eine Pflichtmitgliedschaft in der Reichskammer für „Bildende Künste“ wahrnehmen.

(12) Als Mitglied in der evangelischen Glaubensgemeinschaft „Bekennende Kirche“ (BK) wurde er in die Bekenntnissynode der evangelisch-lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins

gewählt und nahm an den beiden „Bekenntnissynoden“ am 17. Juli 1937 in Kiel und am 18. August 1936 in Bredeneek bei Preetz als Synodaler teil. Diesem Bekenntnis zu seiner lutherischen Kirche und den daraus folgenden Entscheidungen im privaten und öffentlichen Leben blieb er bis Kriegsende und darüber hinaus bis zu seinem Lebensende überzeugend verbunden.

(13) Da er nach der Musterung nur für kurze Zeit zur Wehrmacht eingezogen und dann u.k. gestellt wurde, blieb er all die Kriegsjahre beruflich und wirtschaftlich mit dem Tischlerhandwerk fest eingebunden.

Die Stadt Rendsburg blieb bis auf wenige kleine Ausnahmen von Bombenzerstörungen verschont. Eine der Ausnahmen war der Abwurf einer Luftmine in nur 150 Meter Entfernung vom Wohn- und Tischlereiwerkstattgebäude Gerhardstraße 11 entfernt. Nach den Glas- und Dachreparaturen konnten beide Gebäude weiterhin voll genutzt werden, so dass nach der kampflosen Besetzung durch die britischen Truppen auch die Tischlerei Böhrnsen nach Beendigung der Sperrzeit die Arbeit wieder aufnehmen konnte.

1945 und danach

(14) Hermann Böhrnsen war nach dem Kriegsende angesichts der furchtbaren unmenschlichen und notvollen Bedingungen sofort und ohne Bedenken bereit, am Neuanfang mit vollem Einsatz mitzuwirken. Das zeigte er in vielerlei Hinsicht.

(15) Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistisch-rassistischen Ideologie und dem Offenbarwerden ihrer verbrecherischen Handlungen konnte er sich einen geistigen Neuanfang nicht ohne den christlichen Glauben vorstellen. Als sein Gemeindepastor Bielfeldt 1946 zum Propst in Itzehoe gewählt wurde, bedankte er sich über den Kirchenvorstand bei ihm dadurch, dass ihm als Abschiedsgeschenk ein Hausaltar aus seiner Werkstatt geschenkt wurde. Solange er konnte und berufliche sowie politische Verpflichtungen es zuließen, nahm er neben den Gottesdienstbesuchen an den Sitzungen des Kirchenvorstandes in Rendsburg-Neuwerk teil und lieferte seine Beiträge zum Gemeindeleben.

(16) Dieselbe Haltung und dasselbe Engagement brachte er sofort nach Kriegsende in der Wiederbelebung der Arbeit an der Rendsburger Heimvolkshochschule ein. Unter den Bemühungen des letzten Vorsitzenden vor dem Verbot 1933, Theodor Steltzers, kam es bereits wenige Monate nach Kriegsende zu ersten Kontakten mit weiteren ehemaligen Vorstandsmitgliedern und Freunden, zu denen neben Pastor Tonnesen auch Hermann Böhrnsen gehörte. Die britische Besatzungsmacht erkannte im September 1948 offiziell die Bildungsarbeit der Rendsburger Heimvolkshochschule (HVH) an. Seitdem gehörte Böhrnsen zum Vorstand und wurde 1950 zum Kuratoriumsvorsitzenden gewählt und unterstützte darüber hinaus die Arbeit bis zu seinem Tode 1976. Zum Neuanfang nach Kriegsende gehörte auch die Rückgabe des ehemaligen Heimvolkshochschulgebäudes am Kanalufer.

Böhrnsen sorgte dafür, dass der große Versammlungsraum kirchlichen Charakter bekam und mit Altar und Kanzel aus seiner Werkstatt für Gottesdienste geeignet war. Über mehrere Jahre konnten deshalb hier auch sonntäglich Gottesdienste für die Neuwerker Kirchengemeinde gefeiert werden. Zu Mitarbeitern in der Gruppe der Referenten gehörte auch ein Pastor der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, denn im Mittelpunkt der Bildungsarbeit stand das christliche Menschenbild. Wie sehr sich gerade in dieser Beziehung Böhrnsen einsetzte, zeigt sein Schriftverkehr mit der Personalabteilung des Landeskirchenamtes in Kiel. Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes erhielt kurz nach seinem Tod außen angebracht ein Seitenflügel des Hauptgebäudes der „Heimvolkshochschule“ seinen Namen „Hermann Böhrnsen“, ein Haus mit 30 Betten und Seminarräumen.

(17) Am stärksten setzte Hermann Böhrnsen verständlicher Weise seine Kraft beruflich im Bereich seines Tischlerreibetriebes und ebenso im Rendsburger Bereich wie sehr bald in ganz Schleswig-Holstein ein. Er konnte dabei auf dem Vertrauen aufbauen, das ihm bereits in den dreißiger Jahren und während der Kriegszeit entgegengebracht worden ist. Als in ganz Schleswig-Holstein die Obermeister des Tischlerhandwerks gewählt waren, wurde Böhrnsen schon im Dezember 1945 zum Landesinnungsmeister gewählt, Damit war er auch Vertreter des Landes im Vorstand der britischen Besatzungszone und wurde mit der Leitung des Sonderausschusses für Berufsbildung betraut. Seit 1948 hatte er das Amt eines Vizepräsidenten der Handwerkskammer Flensburg übernommen. Soweit ihm seit Anfang der fünfziger Jahre weitere wirtschaftliche und politische Ämter übertragen wurden, behielt sein Einsatz für das Tischlerhandwerk dennoch große Bedeutung. Das zeigte sich am Ende seiner beruflichen Tätigkeit, als ihm die höchste Auszeichnung als „Träger des deutschen Handwerkerabzeichens in Gold und des Ehrenringes“ zuerkannt wurde.

(18) Im Jahr 1948 musste Hermann Böhrnsen sich dem Entnazifizierungsverfahren stellen. Dem dafür zuständigen Ausschuss des Kreises berichtete er in einem längeren Schreiben vom 8. März über sein Verhalten in den Jahren 1933 bis 1945. Er zählte dazu auch ausführlich Punkte auf, wie er sich in einzelnen Situationen entschieden hatte und es hier in den Zeilen vorher dargestellt worden ist. Dass er dies nicht ohne Selbstkritik verfasst hatte, mag mit folgender Aussage deutlich sein:

In einem Schreiben des „Öffentlichen Klägers beim Hauptausschuss des Kreises Rendsburg“ und des „Vorsitzenden des Entnazifizierungsausschusses“ vom 25. März 1948 heißt es in seinem „Entlassungszeugnis“: „Hiermit wird bestätigt, dass Hermann Böhrnsen, geb. 18.9.1900, wohnhaft in Rendsburg, Gerhardstr. 11 auf Grund der Vorschriften des Gesetzes zur Fortführung und zum Abschluss der Entnazifizierung §§ 2,6, als entlastet in die Gruppe V eingereiht worden ist.“ Mit folgenden Worten beurteilt er vor dem Ausschuss nicht unkritisch sein Verhalten in den Jahren des Nationalsozialismus: „Ich verhehle nicht, manches Gute in den vergangenen Jahren anerkannt zu haben. Gegen Manches habe ich mit meiner Meinung nicht hinter den Berg gehalten und bin öfter in einer unerquicklichen Lage gewesen.

Stets aber habe ich versucht, für mein Handwerk das Beste herauszuholen und das Positive zu sehen.“ Und beschreibt seine Bereitschaft zum Neuanfang mit: „Ich habe nicht den Ehrgeiz, viele Ämter zu bekleiden, und wünsche nichts sehnlicher, als mich um meine Werkstatt kümmern zu können. Nachdem aber das große Vertrauen meiner Berufskollegen mich immer wieder zu den Ämtern ruft, halte ich es für meine Pflicht, in dieser schwersten Zeit unseres deutschen Volkes meinen Dienst nach besten Kräften weiter zu tun.“ Er hatte aus seiner Vergangenheit nichts verheimlicht und konnte deshalb sich selbst und anderen gegenüber, die ihn kannten, an die Arbeit des Wiederaufbaus nach dem Kriegsende gehen.

(19) Bis zu seinem Lebensende wurden es rund 25 Jahre bereitwilligen Einsatzes mit ganz unterschiedlichen Aufgaben für seine Heimatstadt Rendsburg mit dem Umfeld des Landes Schleswig-Holsteins. Hinter der Auszeichnung mit dem großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterblatt stehen vor allem die Jahre seiner Tätigkeit von 1952 bis 1967 als Wirtschafts- und Verkehrsminister der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung. Aus den zahlreichen und umfangreichen Arbeitsgebieten sind vor allem zu nennen: Wiederaufbau und Wiederbelebung der heimischen Wirtschaft und Industrie, Beschaffung von Arbeitsplätzen für über 200 000 Arbeitslosen, Eingliederung und Versorgung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, Reparatur und Ausbau der Infrastruktur, unter wichtigen Verkehrswegen Ausbau der Bundesstraße 404 von Kiel bis an die Elbe, Ausbau der Vogelfluglinie, Bau eines Kanaltunnels bei Rendsburg, Bau eines Elbehafens in Brunsbüttel und erste Planungen für den Bau von Autobahnen durch

Schleswig-Holstein. Für diesen Wirtschafts- und Verkehrsbereich konnte er eine gute und teilweise sehr persönliche Verbindung zu dem Wirtschafts- und Finanzministerium in Bonn herstellen.

Aufsichtsratsfunktion hatte er für Schleswig-Holstein in der Wirtschafts- und Aufbaukasse und in Rendsburg im Aufsichtsrat und Vorstand der NOVA-Krankenversicherung sowie der Spar- und Leihkasse Rendsburg. Diese verlieh ihm bei ihrem 150jährigen Bestehen die Christian-Eberle-Medaille.

(20) Sein privater Lebensweg änderte sich durch den Tod seiner Ehefrau Anni Böhrnsen im Jahre 1956. Danach heiratete er 1958 Johanna Graf und adoptierte auch deren drei Kinder.

Der Tischlerbetrieb lag seit seinem Wechsel in das Ministeramt der Landesregierung in den Händen seines Sohnes Frenz, der innerhalb des Tischlerhandwerks sowohl als Obermeister für den Kreis Rendsburg wie auch als Landesinnungsmeister für Schleswig-Holstein hoch anerkannt war. Dessen Sohn Jörg Peter übernahm den Betrieb etliche Jahre vor dem Tod seines Vaters, der am 8. März 2013 nach schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren verstarb.

Nach 2013

(21) Genau drei Monate nach Frenz Böhrnsens Tod trat am 8. Juni des Jahres 2013 das Rendsburger Nordkolleg mit folgender Meldung im „Rendsburger Tageblatt“ an die Öffentlichkeit: „Nordkolleg verbannt Ex-Minister.- Würdigung aberkannt: der einstige Wirtschaftsminister Hermann Böhrnsen war maßgeblich an der Bücherverbrennung auf dem Paradeplatz beteiligt. - Schnelle Entscheidung: Nordkolleg-Leiter Guido Froese ließ alle Schriftzüge mit dem Namen von Hermann Böhrnsen sofort nach der Sitzung des Aufsichtsrates entfernen oder zukleben.“

Der ehemalige Leiter und Gründer des Rendsburger Nordkollegs 1987 als Nachfolgebildungseinrichtung der Rendsburger Heimvolkshochschule, Professor Dr. Stephan Opitz, bezeichnete daraufhin in seiner Leserschrift vom 10.6.2013 Hermann Böhrnsen als „offenbaren Erznazi“. Der Name „Hermann Böhrnsen“ war bis dahin deutlich an der Außenwand des Seitenflügels vom Hauptgebäude zu lesen gewesen, jetzt mit einer „Kunststoff-Folie“ überklebt. Ebenso wurde sein Name im Internet gelöscht. In den Medien gab es zu der Entscheidung des Nordkollegs einige zustimmende Äußerungen, aber auch eine ablehnende. Nach gut einem Jahr ließ der Aufsichtsrat stattdessen den Namen „Bernstein“ an dem Gebäude anbringen. Dabei handelt sich um den Zeichner, Karikaturisten und Schriftsteller Fritz Weigle, genannt F.W. Bernstein.

(22) Der gerade verstorbene Sohn Frenz Böhrnsen konnte sich mit dieser Entscheidung des Nordkollegs nicht mehr auseinandersetzen. Der Aufsichtsrat des Nordkollegs hingegen war der Meinung gewesen, dass seine Nachforschungen innerhalb von „knapp zwei Wochen“ seit der Entdeckung von Böhrnsens angeblicher NS-Haltung ausreichend gewesen seien, um „prompt und einstimmig“ seine bisherige Würdigung aberkennen zu können. Im Zusammenhang mit einer Seminarvorbereitung über die Bücherverbrennungen in Deutschland während des Jahres 1933 hatte man im Nordkolleg Böhrnsens Verbindung zu einer solchen Aktion in Rendsburg entdeckt. Praktisch hatte der Aufsichtsrat damit den Vorwurf erhoben, dass Böhrnsen seine nationalsozialistische Gesinnung und Aktivität 1933 und in den folgenden Jahren des NS-Regimes später nach 1945 verheimlicht habe und dass deswegen ein Haus im Gelände des Kollegs, sichtbar mit seinem Namen versehen, nicht bleiben könne.

(23) Seit der Aktion des Nordkollegs im Jahre 2013 hat es zwei Veröffentlichungen zu Böhrnsens Verhalten gegeben. Bereits erwähnt wurde die Arbeit von Uwe Danker im Jahre 2017. Ein

Jahr später erschien 2018 von Günter Neugebauer „Gegen das Vergessen — Opfer und Täter in Rendsburgs NS-Zeit“. Unter dem Abschnitt „Unternehmer prägen die Rendsburger NSDAP“ findet sich: „Hermann Böhrnsen - vom Mitorganisator der Bücherverbrennung zum Wirtschaftsminister des Landes“. Diese Faktensammlung trägt nicht dazu bei, über Böhrnsens Einstellung mehr zu erfahren. Im Gegenteil, sie sind verkürzt, einseitig und ohne Interesse an der eigentlichen Persönlichkeit Böhrnsens zusammengetragen und können einer Beurteilung nicht gerecht werden.

(24) Ausführlich und über mehrere Jahre hat sich Dr. Hermann Augustin, Neffe und Patenkind Hermann Böhrnsens, mit der Aufarbeitung und dem Hintergrund von Böhrnsens Auseinandersetzung mit dem NS-Regime befasst und dessen Weg in dieser vorliegenden Abhandlung bis zu seinem Tod 1976 dargestellt.

Danach gibt es für die „entwürdigende Aktion“ des Nordkollegs nur einen einzigen nachweislichen Grund: Böhrnsens Mitwirkung bei der Vorbereitung der Auswahl von Büchern für die geplante Bücherverbrennung im September 1933. Regina-Maria Becker hat in ihren Untersuchungen dazu aber schon dreierlei festgestellt:

- „Die Rendsburger Bücherverbrennung kann ...nicht uneingeschränkt zu den rein ‚nachahmenden‘ Aktionen gezählt werden“, auch wenn „einzelne Elemente der bekannten Vorbilder übernommen (wurden).“
- In den deutschen Großstädten hatten diese Aktionen bereits im Mai des Jahres stattgefunden. Erst fünf Monate später wird sie zum 9. Oktober geplant. „Warum mit soviel Verzögerung?“ — „...der Charakter des Vorgangs hatte sich verändert: Neben der Auslöschung von Literatur ‚undeutschen Geistes‘ stand gleichgewichtig die Werbung des Kampfbundes für seine Ziele.“
- Es wird nirgends beschrieben, welche Bücher im einzelnen unter „Schmutz und Schund“ verstanden worden sind, „abgesehen von ‚jüdischen Zeitungen‘ und ‚pornographischen Schriften‘.“ Letztere wurden in der „berüchtigten“ Leihbücherei Krohn in der Schleuskuhle „in einem Nebenraum“ aufbewahrt.

Für Böhrnsen könnte allein dieses verbotene pornographische Schrifttum Grund gewesen sein, sich an der Vorbereitung einer Bücherverbrennung zu beteiligen. Ob er dann an der eigentlichen Aktion am 10. Oktober 1933 auf dem Paradeplatz dabei gewesen ist, lässt sich nicht feststellen, denn darüber liegt aus damaliger Zeit keine Dokumentation vor. Jegliche Art von Vermutungen, um damit seine Haltung zu erklären, sind nicht angebracht. Fest steht nur, dass er wegen seiner christlichen Haltung nach wenigen Monaten als Schriftführer entlassen wurde.

(25) Dr. Augustin hat im Jahre 2015, als er seine Recherchen beendet hatte, das Gespräch mit dem Aufsichtsrat und dem Akademieleiter des Nordkollegs aufgenommen. Ihm ging es darum, das unbestritten erfolgreiche und mit Liebe erfüllte Engagement Böhrnsens für die Jugend bildende Arbeit der ehemaligen Rendsburger Heimvolkshochschule, dem Vorläufer der Bildungsstätte des Nordkollegs, nicht in die Vergessenheit versinken zu lassen. Jahrelange Bemühungen erbrachten bis Anfang 2020 kein Ergebnis. Mit der Nordkolleg-Akademie, die sich „für kulturelle Bildung mit einem Fachbereich Literatur freiheitlichen und humanistischen Idealen verpflichtet“ weiß, kam es nicht, wie in den hier vorliegenden Recherchen aufgezeigt, zu einer Aufarbeitung und Beurteilung über Böhrnsens Verhalten im Jahre 1933. Seine klärende Weiterentwicklung, die durch seine Entlassung aus dem „Kampfbund für deutsche Kultur“ und den Weg zur „Bekennenden Kirche“ offen zu Tage getreten ist, wurde nicht gewürdigt.

(26) Parallelbeispiele aus der Zeit des NS-Regimes zeigen, wie es um der Würde einzelner Personen willen notwendig ist. Das gilt für Günter Grass als freiwilliges Mitglied der Waffen-SS, wie er noch zu Lebzeiten in seinem Werk „Beim Häuten der Zwiebel“ bekennt. Sein gesamtes literarisches und künstlerisches Werk, ausgezeichnet mit dem Literatur-Nobelpreis, sowie die Ehrenbürgerschaft seiner heute polnischen Geburtsstadt Danzig wurden nicht aberkannt, sondern im Gegenteil, als er verstorben war, wurden im Lande Schleswig-Holstein die öffentlichen Fahnen auf halbmast gesetzt und von der Post ein Sonderstempel herausgegeben. Dasselbe geschah mit dem ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Als er verstorben war, wurde sein Bekenntnis einer „inneren Gegnerschaft“ zum NS-Regime ohne persönliche politische Konsequenz als unredlich verworfen, so dass sein Bild in Wehrmachtsuniform, das in der nach ihm benannten Bundeswehruniversität hing, von der Universitätsleitung entfernt wurde. Nach einem sofort erhobenen Protest innerhalb der Studentenschaft, wurde es wieder aufgehängt. Die Stadt Hamburg gab anlässlich seines 100. Geburtstages dem Flughafen Fuhlsbüttel seinen Namen und veranlasste, dass die deutsche Münzanstalt Zwei-Euro-Münzen mit dem Kopf von ihm im Wert von 6,3 Millionen Euro prägen ließ.

(27) Als Hermann Böhrnsen am 19. Mai 1976 verstorben war, beschreibt die „Schleswig-Holsteinische Landeszeitung“ am 12. Mai seine Persönlichkeit mit den Worten: Seine „besondere Liebe galt seiner schleswig-holsteinischen Heimat und der plattdeutschen Sprache. Seine Gedichte „Ton Sinnen und Högen“ zeugen von einer besinnlichen und humorvollen Art. Hermann Böhrnsen war ein Mann, der bei aller Bescheidenheit seine Auffassung mit großem Ernst und notfalls auch mit Entschlossenheit vertrat und bereit war, die Konsequenzen seines Handelns zu tragen.“ Der schleswig-holsteinische Landtag gedachte seiner zu Beginn der nächsten Sitzung folgendermaßen: „Wir schätzten seine menschliche Integrität, seine Zuverlässigkeit und seinen Humor.- Er war ein Politiker, der durch christliche Überzeugung, soziale Gesinnung und unbestechliche Redlichkeit geprägt wurde.- In Dankbarkeit gedenke man eines Mannes, der entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes nach dem Kriege habe.“

Die Trauerfeier fand am 24. Mai in der Rendsburg-Neuwerker Christkirche statt und stand unter dem von ihm gewählten Psalmwort 16,5-6: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Er interpretierte diese Gedanken mit den Worten: „Nicht ich verdiene Lob, sondern Gott allein!“ und brachte damit zum Ausdruck, dass er sich in allem, was er tat, seiner Verantwortung als Christ bewusst gewesen war.

(28) Diese Zeilen über die Persönlichkeit von Hermann Böhrnsen wurden im Juli des Jahres 2021 erstellt. Darüber konnte mit ihm selbst und mit seinem Sohn Frenz natürlich nicht mehr gesprochen werden. Aber eine Erinnerung an ihn wurde vom Nordkolleg aus weder zu seinem 120. Geburtstag am 18. September 2020 noch zu den 100jährigen Jubiläumsveranstaltungen der Gründung der Rendsburger Heimvolkshochschule im Jahre 1921 vorgenommen, zu deren Gründungsmitgliedern er gehörte. Dass er dennoch in der Geschichte des Landes Schleswig-Holsteins weiterhin anerkannt und nicht vergessen ist, zeigt die Erinnerung des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes an seinen 45. Todestag mit einem Artikel im „Bauernblatt“ des Monats Mai 2021.

Diese meine Ausführungen über Hermann Böhrnsen wurden wegen ausbleibenden Reaktionen des Nordkollegs im Februar 2022 abgeschlossen und werden mit Unterlagen im Juli 2022 an das Rendsburger Stadtarchiv im Rathaus übergeben.

Ratzeburg, am 10. Juni 2022

gez. Dr. Hermann Augustin